

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Biemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Bf., mit Botenlohn 60 Bf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Bf. Ferner mit illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Bf., mit Botenlohn 90 Bf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 5 Bf.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Bf., für Auswärtige 15 Bf. — Reklame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Bf.

Nr. 181

Freitag, den 4. August

1911

Mecklenburgs Verfassung.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat schwere Bedenken gegen die Vorschläge der Ritterschaft für eine Verfassungsreform geäußert. Das war zu erwarten. Der allgemeine Ritterschaftskongress hat nämlich am 13. Juli in an folgenden Punkten für eine Verfassungsreform festhalten müssen: 1. Zusammenlegung der Landtagsversammlungen aus drei annähernd gleichen Teilen; 2. Zusammenlegung des dritten Teiles je zur Hälfte aus Vertretern des Domänen- und anderweitigen Personen. Keinesfalls darf diese 3. Ausschluß allgemeiner Wahlen, zu welchen die breite Masse der Bevölkerung hinzugezogen wird; 4. das Recht am Verändern der Verfassung, der obrigkeitlichen und der Verwaltung im Bereiche der Ritterschaft und der Landschaft zu verweigern; 5. der so zusammengefügten und aufgelösten Landtagsversammlung wird das volle Budgetrecht gewährt.

Die Vorschläge sind jetzt im Palais zu Klostorf dem Großherzog von einer auf dem Ritterschaftskongress gewählten Kommission vorgelesen worden. Der Großherzog erklärte darauf: Er glaube, in dem Vorgehen der Ritterschaft den Gang über die Verfassungsfrage beizutragen. Ohne auf die Einzelheiten des von der Ritterschaft gefassten und ihm somit überreichten Beschlusses einzugehen, müsse er doch darauf hinweisen, daß derselbe sich im wesentlichen mit Vorzügen deckt, welche bereits bei den kommissarisch-deputierten Verhandlungen des letzten Landtages gemacht wurden, welche aber schwerwiegenden Bedenken begegnet seien. Er nehme jedoch an, daß durch den Beschluß der Ritterschaft werden soll, so daß für die Frage Raum bleibe, ob es möglich sei, durch eine Modifikation der Vorschläge den Bedenken Rechnung zu tragen. Von dieser Annahme aus sei er bereit, eine Prüfung der Vorschläge zu veranstalten.

Als beim Schluß des letzten Landtages die Regierung kundgab, daß sie sich in der Verfassungsangelegenheit die freieste Entschließung vorbehalten werde, glaubte man, sie werde möglicherweise das ihr nach der Auffassung mancher Staatsrechtslehrer gehörige „Manutenenzrecht“ erheben und die Hand über allem haltend, endlich dem die Ritter in feiner Weise verstehen wollten. Als dann die ritterliche Kommittee angekündigt wurde, ging die Arbeit nach abwärts, die Ritterschaft wurde sich, um das Kommissionsbeschlüsse der mecklenburgischen Ritterschaft zu dem Ende auf dem Fuße eine Gegenerklärung aus dem Munde der drei Vorstände, die gleichsam den geschäftsmäßigen Ausschüß des Standes der Landschaft bilden, zu verhandeln ihre Meinung dahin ab, daß sie eine Zusammenberufung ihrer Ständesossen behufs Stellungnahme zu den ritterlichen Anträgen für durchaus überflüssig hielten. Nach ihrer Kenntnis über die bei der Mehrzahl der Bürgermeister bestehende Auffassung seien die Vorschläge, die nur ein Umgehüß früherer Art. Damit war zugleich ein Hinten an die Regierung gegeben, daß es weiter keinen Zweck für sie hat, die ritterlichen Forderungen und Vorschläge für eine etwaige neue Verfassungsvorlage zu verwenden; diese würde doch von der Landschaft abgelehnt werden.

Wie die Dinge liegen, dürfte das Scheitern jeder Reform besiegelt sein. Die Opposition der Ritter ist so starr, daß an Zugeständnisse über die gemachten hinaus gar nicht zu denken ist. Man braucht nur darauf hinzuweisen, daß die Ritterschaft die itio in partes, auf die sie im allgemeinen verzichtet, gerade bei Fragen der Verfassungsänderung und der obrigkeitlichen Rechte innerhalb der Ritterschaft und der Landschaft beibehalten will. Dann wird es durch einfache Ständeserklärung der Ritterschaft stets möglich sein, jede Veränderung in den besagten Dingen zu verhindern. Solange in der Ritterschaft die jetzigen Geistesverhältnisse herrschen, ist nicht zu erwarten, daß sie sich fügen, irgend eine Verfassungsvorlage allgemein repräsentativ zu machen, wenn auch in den beschränkten Grenzen, an denen sie sich bewegen wird.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser hat am Donnerstag früh 1/2 11 Uhr den Gruppenübungsplatz Altengradow verlassen und ist nach Wismar am Mittwoch, die der Kaiser in der Uniform der Kavallerie, die der Kaiser in der Uniform der Kavallerie leitete, die übliche Kritik und ein Paradebataillon das Frühstück ein. Er war augenscheinlich in vorzüglicher Stimmung. Er unterhielt sich äußerst lebhaft mit dem ihm zur Rechten sitzenden englischen General Sir Evelyn Baring und dem Generalinspektur der Kavallerie Major-General v. Kleist und gegenüber der österreichische Feldmarschall-Leutnant v. Gemmingen. Der Kaiser wird in Kommando über das Danziger Infanterieregiment persönlich übergeben. Die Uebergabe erfolgt im Anschluß an die am 18. September bei Thorn beginnende Festungsübungen, bei der Kaiser vorher betwonen wird.

Die Tagespolitik.

Inland.

Die Markkoverhandlungen gehen weiter ihren stillen Gang, begleitet von allerlei Mäßen und Stoßauszern in

der französischen Presse. Nachdem es mit dem Kaiser nichts war, tröstet man sich damit, daß Deutschland von seinen hochgeschraubten Forderungen nun Schritt für Schritt zurückgehe, daß es aber schließlich bei den Verhandlungen zu einem guten Resultat für Frankreich kommen müsse, weil Deutschland sich vor einer großen internationalen Konferenz scheue. Dann wird zur Abwechslung auch einmal an Deutschlands Generosität appelliert. Deutschland könne und müsse einen Akt hoherherziger Selbstentäußerung vollbringen. Das arme Frankreich hänge doch gar so sehr an jedem Stückchen Boden, das es besitze. Man scheine in Berlin mit den französischen Sentiments nicht mehr zu rechnen, wie es Bismarck tat, der oft von den Imponderabilien der französischen Volksseele gesprochen habe. Ja, meinen die Herren Franzosen, daß es nicht auch eine deutsche Volksseele mit patriotischen Sentiments gibt? Sie scheinen die Lehren von 1870 total vergessen zu haben. Ein führendes Pariser Blatt verleiht sich dazu, zu schreiben: „Noch kenne man Deutschlands letzte Vorschläge nicht. Wenn Deutschland sich entschleße, Frankreich vernünftige Vorschläge zu machen, so werde Frankreichs öffentliche Meinung sie gern annehmen. Falls sie jedoch übertrieben blieben, werde Frankreich es sich anders überlegen.“ — Diese kindische Phrase, die drohend sein soll, wird am besten durch den Hinweis beantwortet, daß beim Einlaufen der „Hohenzollern“ in Ewinmünde das Publikum instinktiv das Truglied: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ sang. Woraus man in Paris auch etwas von den Sentiments und Imponderabilien der deutschen Volksseele lernen kann.

Balkanstaaten.

Die Malissorenfrage scheint sich zwischen Montenegro und der Türkei friedlich lösen zu wollen, trotzdem täglich neue Beweise dafür da sind, daß Montenegro die Malissoren unterstützt und sie von der Rückwanderung in ihre Wohnsitze und der Annahme der türkischen Amnestie abzuhalten sucht. Aber vor einem Krieg scheuen sich sowohl die Türken wie auch König Nikola. Die Mächte haben es abgelehnt, sich in die Malissorenfrage zu mischen, da es eine inner türkische Angelegenheit sei.

Amerika.

Die Lage auf Haiti. Der Präsident von Haiti Simon hat eingesehen, daß weiterer Widerstand vergeblich ist. Nach amerikanischen Telegrammen ist er entschlossen, Port-au-Prince, das die Rebellen umzingelt haben, innerhalb drei Tagen zu räumen und sich unter dem Schutze der Vertreter der fremden Mächte an Bord eines Schiffes zu begeben. Der Präsident erklärte, einer dreitägigen Frist zu bedürfen, um Maßnahmen zur Verhinderung einer Plünderung der Stadt durch die Rebellen zu treffen. Diese wollen die Frist nicht gewähren. Der britische und französische Gesandte haben sich nach Port-au-Prince begeben, um die dort befindlichen Führer der Rebellen zu dem Versprechen zu bewegen, daß die Hauptstadt nicht geplündert werde. Im Hafen von Port-au-Prince ist auch der britische Kreuzer „Melpomene“ angelangt.

Asien.

Persien in Not. Die Lage in Schiras ist kritisch, der Gouverneur ist anscheinend von den Kawanklanten gefangen. Die neue Gendarmrie unter Major Stokes wird auf 1500 Mann gebracht und mit neuen russischen Gewehren bewaffnet. Diese Truppen stehen direkt unter dem Finanzdirektor Schuster. Der frühere Schah hat Astrabad zu Wasser verlassen, um nach Barferush zu gehen; seine Truppen, ca. 500 Mann, marschieren auf Barferush. Das Reiterische Bureau behauptet dagegen, daß der Schah sich an Bord eines Dampfers in Banderiges am Kaspiischen Meer nach Meshidjefer eingeschifft habe. Salzar ed Daulsch steht in Senna. Der Karawanenverkehr ist überall unterbrochen; nur die Enselitstraße nach Teheran ist offen. Das Verhältnis der Kosakenbrigade zum Finanzministerium ist schlecht, da dieses Geld verweigert und Bewilligung durch das ordentliche Budget verlangt.

Heer und Flotte.

Das französische Infanteriegepäck. Ueberall gehen die Vortreibungen der militärischen Fachleute dahin, die Last, die der Soldat im Kriege zu schleppen hat, nach Kräften zu verringern, um so die Leistungsfähigkeit zu steigern. Trotzdem muß der französische Infanteriesoldat, so führt eine französische Zeitschrift aus, noch heute im Kriegsfall auf dem Marsch ein Gewicht von mehr als einem halben Hundert Pfund schleppen. Der gepackte Tornister wiegt 9,275 Kilo, das Gewehr 4,750 Kilo, das Rüstzeug und die Patronentaschen haben das statische Gewicht von 6,760 Kilo, und dazu treten noch eine Reihe von andern Gegenständen, die nach der Vorschrift zur Feldausrüstung gehören und weitere 6,460 Kilo wiegen, zusammen 27,245 Kilo.

Die Breslauer Universitätsfeier

nimmt weiter einen ebenso würdigen wie festlichen Verlauf. Nach dem glänzenden Fadelzug der Studentenschaft am Dienstag Abend, bei dem aus vielen tausenden von jungen und alten Burschenschaften das „Gaudemus igitur“ zum nächtlichen Himmel stieg, fand am Mittwoch morgen feierlicher Gottesdienst statt. Für die Katholiken in der mit kostbaren Gemälden geschmückten Mariastirche, wobei der Domchor sang, für die Evangelischen in der St. Elisabeth-Kirche. Wie bei allen großen Universitätsfesten waren auch diesmal die weltlichen und geistlichen Behörden fast vollständig vertreten. Der Glanz der kostbaren Toiletten, der ordentlichsten Uniformen, die dunklen und violetten Talar der Professoren und Geistlichen vereinigte sich zu einem Bild von auffallend malerischer Wirkung. Studenten in großem Wuchs, über dem Samtrock die Schärpe, auf dem Haupte das Federbrett, den Schläger an der Seite, machten an den Eingängen die Sonneurs. Punkt 9 Uhr erschien der deutsche

Kronprinz in Begleitung des Erbprinzen von Meiningen und des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen. Er war morgens gegen 6 Uhr in Breslau eingetroffen und hatte im königlichen Schloß Wohnung genommen. Nach Liturgie, wunderbarem Chorgesang und einer ergreifenden Festpredigt des Universitätspredigers Dr. Emmerich hatte der stimmungsvolle Akt ein Ende und es begann die große Aufahrt zu der großen Feier in der Aula der Universität, zu der die Gelehrtenwelt des Inlandes wie des europäischen und überseeischen Auslandes ihre Vertreter entsandt hatte. In feierlichem Zuge hielten die Professoren in ihren malerischen Trachten den Einzug in die Aula, von Bedellen mit dem Schwert geleitet. Dazu die Banner und Farben der Studentenschaft, der sich Kommilitonen aus allen deutschen Universitäten gesellt haben. Ein ebenso würdiges, wie jungfräuliches und lebensfrohes Bild. Um 11 Uhr erschien der Kronprinz, vom Schall der Fanfaren begrüßt. Nachdem ihm der Jubiläumstreff, Professor Dr. Gillebrand, den Willkommen geboten, verlas der Kronprinz

eine kaiserliche Botschaft.

Diese hebt hervor, daß die Breslauer Universität, herborgegangen aus der kurbrandenburgischen Viadrina und der kaiserlichen Leopoldinischen Universität, die erste paritätische Universität Preußens geworden sei, erinnert ferner daran, daß die Universität des königlichen Vertrauens alle Zeit sich würdig bewiesen habe, das ihr Begründer Friedrich Wilhelm III in sie gesetzt. Dies habe sich bereits in jenen Tagen gezeigt, als der König den Ausruf „An mein Volk“ erlassen und die Studentenschaft Breslaus, ein Vorbild für die gesamte Studentenschaft des Landes, sich begeistert um die Fahne ihres Königs scharte. Drei Universitäten verdanken ihre Entstehung dem König Friedrich Wilhelm III. Zwei davon, Berlin und Bonn, tragen bereits seinen Namen. Damit das Andenken an den Stifter auch in Breslau lebendig bleibe, verleihe der Kaiser der Breslauer Universität den Namen

Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität.

Die Botschaft schließt mit den Worten: Unter diesem Namen bleibe sie, was sie war, zur eigenen Ehre, dem Vaterland zum Segen, der Menschheit zum Fortschritt.“ Der Kronprinz reiste am Spätnachmittage nach Italien ab, um einer Jagdeinladung des Königs von Italien zu folgen. Er nahm vorher am Festmahl und der Fortsetzung der akademischen Olympia teil. Am Abend gab die Stadtverwaltung ein Gartensfest.

Das Parlament der Strohwitwer.

Budapest, 1. August.

Die neueste Frucht der ungarischen Obstruktion ist das — Parlament der Strohwitwer. Solange die Hoffnung bestand, daß die Militärvorlagen noch im Sommer verabschiedet werden könnten, blieben die P. L. Landesmütter an der Seite der P. T. Landesväter trotz Bluthize und Hitze in Budapest, harten oft mit staunenswerter Ausdauer auf der Galerie des Hauses des Endes der Sitzungen und taten ihre Pflicht, als ob sie auch Diäten bekämen. Seitdem jedoch die Langeweile ins Parlament gezogen und die Abgeordneten durch Namensaufruf bei den unzähligen faden Abstimmungen kontrolliert werden, haben die meisten Landesmütter die Hauptstadt verlassen, und so wurde das ungarische Abgeordnetenhaus zum Parlament der Strohwitwer. Viele Landesväter lieben die technische Obstruktion eben aus die'm Grunde, andere wieder deswegen, weil ihnen bei den Abstimmungen wenigstens gegönnt ist „nein“ zu sagen, ohne einen Widerspruch, einen strafenden Blick befürchten zu müssen. Und dann — „Budapest bei Nacht“, das ist wohl das schönste Kapitel der sommerlichen Obstruktion. Wie viel Abgeordnete träumen in den duftenden Gefilden des „Jardin de Paris“ — von den eingebornen Budapestern stets „Jardingarten“ genannt — oder im Englischen Park den schönsten Sommernachtsstraum.

Wöchentlich drei- bis viermal gibt es offizielle Ausflüge und Soupers der verschiedenen Parteien, bei denen sogar Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary mitbummelt. Diese Partys enden erst mit dem ersten Hahnenschrei. Trotzdem müssen die Landesväter zeitig aus den Federn, denn wenn es diesmal auch nicht die Gattin ist, die einer Kagenjammerstimmung nicht Rechnung tragen will, so ist es Graf Khuen, der spätestens am neun im Ganakloß zum Frühstück erscheint, um die Häupter seiner Lieben zu zählen. Wird dann um zehn Uhr die Sitzung eröffnet, kann allerdings, wenn auch nicht so bequem, doch fast ebenso ungestört wie zu Hause weitergeschlafen werden. . . . Natürlich sind nicht alle Gattinnen mit diesem Schlaraffenleben ihrer Gatten einverstanden, und insbesondere der „Macher von del Janze“, Herr v. Juszth, erhält täglich Bittschreiben und Drohbriele. So schrieb kürzlich eine im Bade weilende Strohwitwe — natürlich anonym — an Herrn v. Juszth: „Sie sind für die Ausdehnung der Volksrechte, der Sie nicht einmal die bereits erworbenen Frauenrechte respektieren?“ Diese Briele sollen Herrn v. Juszth die Idee gegeben haben, jedes Parteimitglied um die Einreichung eines Urlaubsgesuches einzureichen. Wenn dann in namentlicher Abstimmung der Urlaub verweigert wird, schreibt der Führer der „Freiheitskämpfer“ an die Strohwitwe: „Die Majorität hat uns bergewalligt.“

Natürlich gibt es auch Abgeordnete, die während ihrer Strohwitwerschaft unter besondere Kontrolle gestellt sind. Von einem dieser Landesväter wird ein hübsches Geschichtchen erzählt. Der Betreffende hatte nämlich den strengen Auftrag, allwöchentlich am Sonntag zu seiner Schwiegermutter zu reisen, die in der Nähe der Hauptstadt ein bekanntes Jagdgebiet ihr eigen nennt. Drei Wochen lang kam der Vermisse getreu seiner Ausflugsfrist nach, später aber schien ihm das Sonntagsbergnügen nicht mehr zu behagen und er stellte die Reisen ein. Der Gattin schrieb er nach Marienbad, er sei auf der Jagd erkrankt. Die Gattin — argwöhnisch wie Gattinnen im Sommer zu sein pflegen — wandte sich an einen Freund und Kollegen um Auskunft über die Nichtigkeit dieser Behauptung, und der Freund — boshaft wie Freunde zu sein pflegen — telegraphierte nach Marienbad: „Duzi erkrankt. Reibet an Gerenschnuß!“

Kunst und Wissenschaft.

Die Operation des Fettbauchs. In medizinischen Kreisen wird die Operation des Fettbauchs viel besprochen, die Prof. Dr. R. Jolly von der Universitäts-Frauenklinik in Berlin mit Erfolg ausgeführt hat. Die Operation des Fettbauchs wurde schon vor 20 Jahren in Frankreich und später in Russland vorgenommen, hatte jedoch nicht den Erfolg, den jetzt Prof. Jolly zu verzeichnen hat. Er berichtet darüber selbst in der Berliner klinischen Wochenschrift. Der Fettbauch wird oben und unten umschnitten, die ganze Fettschicht dann durchtrennt und die mehr oder weniger große Hautfettigkeit entfernt. Schließlich näht Jolly die Fettrand und darüber die Haut wieder zusammen. Die Operation ist ganz ungefährlich, weil dabei die Bauchhöhle nicht eröffnet wird. Sie wurde bereits an zwei Frauen ausgeführt und zwar mit sehr gutem Erfolg; beide Frauen haben wieder eine „gerade Front“ bekommen und sind mit der Verschönerung ihres Körpers und der Befreiung von der lästigen Fettmasse sehr zufrieden. Die Operation kann natürlich auch bei Männern vorgenommen werden; doch leiden namentlich Frauen, die geboren haben, an solchen Fettbauchen, und unterziehen sich deswegen den verschiedensten Kuren. Keine ist nach Jollys Angabe so kurz und so wirksam wie seine Operation.

Stadt. Kreis. Provinz.

St. P., den 3. August 1911.

— **Amliche Wetteransage für Freitag:** Meist trocken, vielfach heiter, am Tage heiß.

— **Ein unehrliches Mädchen.** Die fünfzehn Jahre alte Emma B. von hier hat sich wiederholt des Diebstahls schuldig gemacht und ist bestraft worden. Die Strafen haben nichts genützt, denn sie hat die Neigung zu Diebstählen nicht aufgegeben und hat sich auch sonst als hoch bewiesen. Sie ist demnach im vorgeschrittenen Grade vernachlässigt und mußte daher fürsorgerziehung beschloffen werden. Der Grund der Verwahrlosung ist in der Unzulänglichkeit der erzieherischen Einwirkung ihrer Eltern zu suchen.

— **Eine Schwerkranke.** Frau Berta Boshke von hier litt an Wahnideen und mußte dem städt. Krankenhaus zugeführt werden. Hier verschlimmerte sich ihr Zustand, und da die Frau gemeingefährlich wurde, mußte ihre Ueberweisung an die Provinzialheilanstalt zu Lauenburg erfolgen.

— **Fiskus May.** Gut eingeführt hat sich mit seiner gestrigen Eröffnungsvorstellung bei unseren Freunden zirkulärer Kunst der Fiskus May. Das großzügige Unternehmen präsentiert sich mit seinem Riesenzelt und gebiegender Ausstattung in vorteilhafter Weise und sind die Leistungen als erstklassig anzupreisen. Das überaus reichhaltige Programm eröffnete eine Voltige à la Ricard, schneidig geritten von der kleinen Bella. Weiter produzierten sich als tüchtige Reiterinnen Frä. Williams und die beiden Schwestern Ferrando zusammen mit Herrn Alberty in einem Jockey-Act. Den Glanzpunkt der Pferde-Dressuren bildeten die Freiheitsdressuren des Direktors May, unter denen namentlich durch Schönheit und Eleganz die Dressuren von fünf ungarischen Goldschüben auffielen. Großen Beifall fand weiter die Vorführung eines sehr gut dressierten Elefanten, sowie mehrerer Hunde, die mit ausgefuchsten Kunststücken aufwarteten. Fliegende Menschen, eine Chinesentruppe, die bewundernswerte „Kopfarbeit“, an ihren Köpfe hängend, leistete, ein vorzüglicher Jongleur und ebensolche Drahtseilkünstlerin sorgten für reiche Abwechslung, während die Auguste und Klown durch ihre Späße heitere Stimmung auslösten. Den Beschluß bildete die Vorführung einer umfangreichen Löwen- und Tigergruppe, die schöne und gutdresierte Tiere enthielt. Wir können den Besuch der weiteren Vorstellungen nur bestens empfehlen.

— **Gegen die Maul- und Klauenseuche** wird jetzt Honig als Heilmittel empfohlen. Ein Praktiker äußert sich darüber: Nach meinen Erfahrungen ist guter Honig das beste Mittel zur Hintanhaltung der Maul- und Klauenseuche. Ein Kaffeelöffel von Honig, jedem noch gefunden Rinde täglich morgens ins Maul geschmiert, verhindert bei diesem den Ausbruch der Krankheit ganz bestimmt. Mehrere Landwirte haben zu diesem einfachen Mittel gegriffen, und der Erfolg war, daß ihre Kinder von der Krankheit verschont blieben, wohingegen die Kinder der übrigen Ortsbewohner ohne Ausnahme die Seuche bekamen. Auch bei bereits ausgebrochener Seuche ist Honig ein gutes Heil- und Vinderungsmittel, das von den Tieren sehr gerne genommen wird. — Da das Mittel nicht allzu kostspielig ist, könnte ein Versuch sich wohl lohnen.

— **Gegen die Arbeiter-Turnvereine.** Gegen die Arbeiter-Turnvereine wendet sich der Minister des Innern, gestützt auf ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts vom 7. März, das den Arbeiter-Turnverein „Freie Turnerschaft“ in Königsberg als politischen Verein erklärt hat. Der Erlaß des Ministers fordert die Polizeibehörden auf zu prüfen, ob die in ihren Amtsbezirken auf dem Gebiete der turnerischen Bestrebungen der Sozialdemokratie bestehenden Verhältnisse ein polizeiliches Einschreiten erforderlich mache.

Herzensirungen.

Roman von Hermann Dahl.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Konnte sie, nachdem sie Silbe kennen gelernt und in ihr eine ungewöhnlich reiche und sensible Natur gefunden hatte, die auf sterilem Boden gewiß verschmachten würde — konnte sie diese Verbindung mit ihrem lieben, schönen, aber minder begabten Jungen fest noch befürworten? Konnte sie es? Würde diese Ehe nicht dieselbe Trostlosigkeit, wenn nicht gar dieselbe Tragik herbeiführen, unter der sie so namenlos, so qualvoll gelitten hatte?

„Aber Kaul ist kein Schuldnermacher,“ beschwichtigte sie sich dann wieder. „Er ist kein Spieler, kein Verschwender, und er wird sie anbeten, wie ein gläubiges Kind seine Heiligen anbetet! Wenn er nur seine Festigkeit, seine Eifer sucht bezähmen könnte — diese entsetzlichen Erbeile seines Vaters.“

Man hatte sie, fast noch ein Kind, mit siebzehn Jahren verheiratet — kaum sich selber noch bewußt, was sie sich vom Leben versprach. Aber sie hatte heißes Blut, ein überschäumendes Temperament.

Ihr Vater hatte als reicher Bankier eine besondere Vorliebe für Wappen, und so kaufte er seiner Eitelkeit und seiner einzigen, vielbegehrten Tochter den glänzenden Dragoner-Offizier Baron Geide, indem er ihm seine Spielschulden bezahlte. Aber bei dem Handel verliebte sich der Baron in das schöne Mädchen, und dem glühenden Ansturm seines Werbens gegenüber blieb sie nicht kalt.

Das erste Jahr wurde ein förmlicher Liebesrausch. Ein toller Reigen von nervenzerstörender Wildheit. Aber aus der Glut der Sinne hatte Edith nach einem Herzgefühl geschmachet, nach gleichmäßiger wohlthuender Wärme — nach einer Brust, an der sie ruhen konnte. Dafür hatte aber ihr Gatte, den sie im Regiment „den wilden Baron“ nannten, kein Verständnis. Er sah sie nur kühler und zurückhaltender werden, und das verwundete seine Eigenliebe, stachelte ihn zu einer wahnwitzigen, tyrannischen Eitelkeit.

Von diesem tränkenden Mißtrauen aus tiefste erbittert, hatte sie sich nur immer mehr auf sich selber zurückgezogen, und so gab es Paß und Streit ohne Ende, bis er sich oft tagelang nicht vor ihr bliden ließ und erst spät in der Nacht heimkehrte, mit unsicherem Schritt, verdunsenem Gesicht und unstill flackernden Lidern.

Ach, wie sie sich dann vor ihm fürchtete! Entsetzlich fürchtete sie sich, so daß sie das Gesicht in die Kissen ver-

Jugendpflege.

„O, welche Lust Soldat zu sein.“ Wenn der neue Rekrut in die Garnison einzieht, dann hat der Zivilanzug die Parole „Heimat“. Im Drillzeug beginnen nun die verschiedensten Übungen. Hier lernt ein Rekrut unter gewaltigen Anstrengungen stehen. Warum? Sein Lebtag hat er nicht die Knie durchgebrückt, die Brust herausgeholt, den Kopf gehoben. Seine Stellung alich eher einem unbekanntem Interpunktionszeichen. Dort lernt ein anderer gehen. Aus seinen ungeschickten Bewegungen erkennt man sofort seinen Beruf. Hier heißt es laufen, dort marschieren. Hier hantelt ein junger Vaterlandsverteidiger am Querbaum, das Gesicht schmerzlich verzogen. Er ist nicht in stande, seinen Körper auch nur einen Millimeter zu heben. Dort zappelt ein Unglücksbursche gleich einem Frosch am Klettertaut. Ein anderer bringt es trotz aller Mühe nicht fertig, vom Brett abzuspriegen und die Schnur zu überfliegen. Sobald er bei der Paroleausgabe ein bestimmtes Wort hört, stellt sich eine akute Krankheit ein. Wir nennen sie „Turnfieber“. Alle Knochen schmerzen ihm und das Wort, das er zu Hause nicht glauben wollte, „am Treppengeländer heraufziehen“, wird bei ihm zur Wahrheit. Wie war es zu Hause doch so bequem; er ging spazieren auf dem Wall, doch ach, er turnte nicht! „War bei euch kein Turnverein?“ „Warum hast du nicht geturnt?“, das sind Fragen, die der eine Kamerad an seinen Nebenmann richtet, als er diesen nach einer Turnstunde die Stube betreten sah. Ja, ja, wer vor seiner Militärtätigkeit ein Turner war, der ist stets guter Dinge, alles klappert bei ihm vorzüglich. Zu allem geschickt und stets hilfsbereit, ist er auch in der Lage, dem andern ein guter Kamerad zu sein, wie er es vom Turnplatz aus gewöhnt ist. Unsern jungen, wehrpflichtigen Leuten, jedem konfirmierten Jüngling rufen wir nochmals zu: „Hinein in den Turnverein!“ Seht Euch einmal, gleichgültig welchen Standes ihr seid, das fröhliche Turnen an, und Ihr werdet nicht mehr abseits stehen, euren Körper nicht länger vernachlässigen wollen. Nützt die wenigen Jahre zwischen Schul- und Militärtätigkeit zur Körperbildung und Gewöhnung an körperliche Anstrengungen aus. Nicht Soldatenspielererei, sondern ernste Arbeit wird in dem Turnverein geleistet. Darum tretet möglichst bald ein in den frischfröhlichen Kreis der Turner!

— **Jagdkalender.** Im Regierungsbezirk Posen beginnt die Jagd auf Rebhühner am 21. August, auf Fasanehähne und Fasanehennen am 16. September und auf Drosseln am 21. September.

— **Verwendung des Torfes zur Krafterzeugung.** Auf der Ostbroschen Ausstellung in Posen errichtete eine ausgestellte Torfgastkraftanlage, welche sich in Betriebe befindet und zur elektrischen Stromerzeugung für die Ausstellung dient, das Interesse besonders der technischen Fachwelt. Diese eigenartige Torfgastkraftanlage eröffnet weite Perspektiven für die wirtschaftliche Ausnutzung der großen Torfmoore Deutschlands, denen man bekanntlich neuerdings ein großes Interesse entgegenbringt. Diese Art der Torferzeugung besteht darin, in besonders konstruierten Generatoren den Torf zu vergasen und das erhaltene Gas alsbald zum Betriebe der Gasmaschine zu verwenden. Bei einem Preise von 4 Mk. für die Tonne, kostet die am Schaltbrett gemessene Kilowattstunde nur 0,6 Pf., — ein Preis, wie er wohl kaum von irgendeiner anderen Kraftanlage erreicht wird. Der für den Torf angegebene Preis ist verhältnismäßig hoch: bei rationeller Gewinnung, besonders mittels Maschinen, erzieht sich der Preis von 2 Mk. für die Tonne, so daß der erwähnte Kilowattstundenpreis sich auf die Hälfte stellt.

— **Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** hat in Aussicht genommen, für das Rettungswerk an allen Stationen, die sich dafür eignen, Motorrettungsboote einzustellen. Den erforderlichen Mehrbedarf an Mitteln hofft der Bezirksverein Stettin durch freiwillige Extrabeiträge aufzubringen. Alle, die ein Herz für die edle Bestrebungen der Gesellschaft besitzen, werden vielleicht ihr Scherlein beitragen, damit die Rettungseinrichtungen in dem geplanten Sinne verbessert werden können.

— **Fischzug.** In einem Fichtenreißhaufen entstand gestern aus noch unermittelter Ursache ein Feuer, das auf ein von zwei Familien bewohntes Tagelöhnerhaus übergriff und dieses vollständig einäscherte. Es konnten nur wenig Möbel gerettet werden. Mitverbrannt sind 2 Schweine, 8—10 Gänse und 3 Hühner. Das Haus und das Mobiliar ist versichert. Die telephonisch herbeigerufene Lauenburger Feuerwehr war von 3—8 am Brandherde tätig.

— **Großpommerske, 2. August.** Der Brand des Wohnhauses des Fischermeisters Weise soll auf Brandstiftung zurück zu führen sein. Gestern waren hier Staatsanwalt von Köhnen aus Stolp und Amtsrichter Strider aus Bütow zu einem Lokalkonferenzen an der Brandstelle anwesend. Das Ergebnis des Termins war, daß gegen W., als der Brandstiftung dringend verdächtig, ein Haftbefehl erlassen wurde. W. indessen war schon „auf Reisen“ und konnte bisher noch nicht gefaßt werden. Hingegen wurde der bei W. in Diensten stehende Arbeitsmann Schmidt, der am Tage des Brandes auf dem Wagen auch mit nach Bütow gefahren war, einstweilen festgenommen.

— **Kathow, 1. August.** Gestern abend 1/2 10 Uhr brach in der Wohnung des Besitzers Styp v. Retowski Feuer aus. Vesterer hatte das Grundstück von dem Besitzer Ferd. Bauste Abbau hier selbst erworben und die Hälfte an den Besitzer Aug. Krest abverkauft. (Poln. Kolonie Kathow.) Es ver-

grub, um nichts zu hören und nichts zu sehen.

Kein. — Sie hatte nicht mehr mit ihm zusammenleben können. Es war ihr unmöglich. Sie hatte sich ihr Zimmer für sich eingerichtet und des Abends die Tür ihres Schlafzimmers verriegelt.

Eines Abends aber hatte es dumpf und laut gepöcht. Schredensschlag war sie aufgesprungen, und dann stand er vor ihr, bleich, düster, mit verzerrtem Gesicht.

„Was ist geschehen?“ Er hatte sie sanft bei der Hand gefaßt, war wie umgewandelt, wie geknickt.

„Berichte mich nicht!“ fluchte er mit ätternder Stimme, „hilt mir!“

„Du hast gespielt?“

„Ja.“

„Verloren? Wieviel?“

„Zwanzigttausend.“

„Du hast geschworen —“

„Ja, ich hatte geschworen, aber du bist ja schuld, du liebst mich nicht mehr.“ — Und so sind alle bösen Geister wieder in mir los gesehen —

„Papa muß helfen, ich werde morgen zu ihm gehen.“

„Du Gute, du meine Ketterin!“ Er war auf die Knie vor ihr niedergestürzt, er hatte sie mit seinen Füssen überflutet. „Und du kommst nun auch wieder zu mir?“ hatte er gebettelt und sie hatte geriecht: „Wenn du brav werden willst, ja, ja.“

Die Schulden wurden gezahlt mit der Warnung und Drohung zugleich, daß es das letzte Mal geschehen sei. Dann hatten sie einige Zeit ruhiger miteinander gelebt, wenn auch die elektrische Spannung nicht weichen wollte. Im Grunde genommen hatten sie nichts Gemeinsames mehr. Je älter Edith wurde, desto mehr entwickelte sie sich nach der andern Seite hin, die seinem Wesen ganz entgegenlieft.

Da kam Kaul zur Welt und die junge Mutter gab sich nun gänzlich der Pflege ihres Kindes hin, für das sein Vater keinen Sinn und kein Verständnis hatte. Er überließ sorg- und teilnahmslos das Kind der Mutter und tollte von neuem ins Leben hinein, trank wieder die Nächte durch und machte Schulden, denn diese mütterlichen Pflichten, die dem jungen Weibe in den Augen eines ehleren Mannes einen verklärten Heiligenschein verleihen, langweilten ihn und raubten Edith den pitanten Reiz, der ihn früher so sehr an sie gefesselt hatte.

brannten das den beiden Besitzern gehörige Wohnhaus sowie die Wirtschaftsgebäude, 30 Schweine, 1 Ferkel und Ferkelvieh; Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden.

— **Kummelsburg, 1. August.** Frau Rittergutsbesitzer a. Massow-Pohr, Rittergutsbesitzer Flug in Progen und Rittergutsbesitzer Röske-Böppelhof beabsichtigen, in der Wipper in der Höhe von Bauernhöpfeln im Kreise Kummelsburg ein Talsperre und eine Wasserkraftanlage für ein Elektrizitätswerk zu errichten.

— **Kolberg, 1. August.** Bei der heutigen Submission betriebl. Arbeiten und Lieferungen für die Herstellung einer Eisenbetonbrücke von 10 Meter Spannweite über den Durchfluß bei der ehemaligen Station Magdeburg forderten: Zimmermeister Max Melz-Köblin 14 500 Mk. (höchste Gebot). Meine Beton- und Eisen-Gesellschaft - Berlin 5640 Mk. (niedrigstes Angebot).

— **Goslin.** Prinz Heinrich von Preußen hat bei dem Sohne des Wirts Bont in Sulkowice die Patentstelle in dem oben und gestattet, daß sein Name als Bate in dem Kirchenbuch eingetragen wird. Gleichzeitig hat Prinz Heinrich den Bont 30 Mark zum Kauf eines Patentgeschloßes zu kommen lassen. Beim 7. Sohne hatte der Kaiser, beim 8. der Kronprinz die Patentstelle übernommen.

— **Demmin, 2. August.** Nächtl. Erntearbeit bei Schweinwerfer-Beleuchtung. Auf einem Rittergute in der Nähe unserer Stadt läßt der Besitzer mit Rücksicht auf die fast untrügeliche Tageshitze die Überntung der Reinerfrüchte nachts von seinen Leuten, und zwar mit Hilfe von Schweinwerfer-Beleuchtung, vornehmen. Die Arbeit soll dabei flott und zufriedenstellend vor sich gehen.

— **Danzig, 1. August.** Wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen verurteilte das Kriegsgericht der 36. Division gefangen den Leutnant der Reserve Kaemmer vom 2. Westpr. Füsilier-Regiment Nr. 17 zu 3 Monaten und 2 Wochen Festungshaft, den Leutnant Martini von demselben Regiment wegen Kartelltragens zu 1 Tag Festungshaft. Kaemmer hatte vor einiger Zeit einen Zusammenstoß mit dem Goldschmied von der hiesigen Kgl. Technischen Hochschule. Es kam zu einer Pistolenforderung, die von Goldschmied akzeptiert wurde. Das Duell verlief glücklicherweise unblutig.

— **Thorn, 2. August.** Hier hat sich gestern ein Fehlschuß der dritten Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 61, der wegen Diebstahls verhaftet werden sollte, erschossen.

— **Krojante, 31. Juli.** Die Blaubeerente, die Hunderte emsiger Hände beschäftigt, hat im Gegenteil zu früheren Jahren in Folge der andauernden großen Dürre ein überaus reiches und schnelles Ende gefunden. Gleichwohl war die beliebte Waldfrucht an Menge und Güte zufriedenstellend und ein sehr begehrtes Artitel, der bei einem täglichen Quantum von zirka 20 Btr. zum Durchschnittspreis von 15 Pf. pro Liter von hier nach Berlin verfrachtet wurde. Es kam der Gesamterlös aus Kleinbeide bei einer Erntedauer von zirka sechs Wochen auf mindestens 10 000 Mk. veranschlagt werden. Für die arme Bevölkerung bildet die Blaubeerente immer eine wichtige Einnahmequelle.

— **Ostern, 31. Juli.** Drei Personen ertranken. Gestern nachmittag unternahm der Malermeister Semmler mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen und fünf Jahre alten Töchtern in seinem eigenen Segelboot eine Fahrt auf dem Drenowsee. In seiner Begleitung befand sich ferner eine Händlerfrau mit ihrer Tochter. Durch einen plötzlichen Windstoß wurde der Mast des Bootes abgebrochen und stürzte auf das an der Spitze sitzende siebenjährige Kind, das ins Wasser fiel und versank. Die Mutter des Kindes sprang sofort in den See und riß dabei das andere Kind mit in die Fluten. Das Boot mit den übrigen Insassen wurde durch den Sturm abgetrieben, so daß an eine Rettung nicht zu denken war. Alle drei Personen ertranken.

— **Neumark, 31. Juli.** Beim Schießen von Staren haben sich zwei schwere Unglücksfälle ereignet. Der Besitzer Sobotta aus Chroske ging in der Morgenfrühe mit einem geladenen Gewehr hinaus, um Stare zu schießen, die um diese Zeit bekanntlich die Kirchbäume mit Vorliebe plündern. Einige Stunden später wurde der Besitzer tot aufgefunden. Schuß war ihm unterhalb des Kinns in den Kopf gedrungen. Das abgeschossene Gewehr lag neben ihm. S. hinterläßt eine Frau mit zehn Kindern. Am Abend des Unglückstages starb der 13jährige Sohn des Besitzers Stozki aus Chroske ebenfalls mit einem Gewehr hinaus, um Stare zu schießen. Angeblich prallte dabei ein Geschöß von einem Baume ab, schlug zurück und traf den Knaben ins Auge. Er wurde in das Kreiskrankenhaus nach Neumark gebracht. Doch konnte ein operativer Eingriff wegen zu großer Schwäche des Verletzten nicht vorgenommen werden. Auf dem Rücktransport nach Chroske ist der Knabe an den Folgen seiner schweren Verletzung gestorben.

— **Königsberg, Betrug und Fälschung.** Durch einen geriebenen Betrug ist die Norddeutsche Kreditanstalt in Königsberg um 28 000 Mk. geschädigt worden. Der bei der dortigen Filiale angestellte 20 jährige Kurt Horstmann und der bei einer anderen Königsberger Firma beschäftigte 23 Jahre alte Buchhalter Boderke hatten an drei Filialen der Norddeutschen Kreditanstalt gefälschte Briefe gerichtet, in denen sie einem gewissen Emil Kaufmann Beträge in Höhe zwischen 27 500 und 42 000 Mk. anwiesen. Die Briefe wurden mit den gut gefälschten Unterschriften des Direktors und eines Prokuristen

13. Kapitel.

In dieser Zeit ließ sich Doktor Seben als praktischer Arzt in Graz nieder und wurde schnell geschätzt und beliebt. Er war Ediths Vetter. Sie hatten sich als Kinder geliebt wie sich eben Kinder lieben, phantastisch und vergeßlich zugleich. Dann war er fortgekommen nach Prag und Wien und hatte selten von sich hören lassen, inzwischen hatte sie geheiratet.

Natürlich suchte er seine Cousine wieder auf, und sie war überglücklich, endlich eine Menschenseele gefunden zu haben, mit der sie sich ausdrücken, der sie sich anvertrauen durfte, denn seit der letzten Katastrophe mit ihrem Mann die eine heftige Auseinandersetzung mit ihren Eltern im Geolge hatte, besah sie niemanden, zu dem sie in der Not und Qual ihres Herzens hätte flüchten können. Neues Unglück lag sie nahen; wie der heiße Wüstenwind kam es, vor dem es keine Rettung gibt, und wer würde dann helfen, wenn es keine Rettung gibt, und wer würde dann helfen, wenn es keinen Kreuzer würde er mehr zahlen.

Nun aber hatte sie Hans Seben da, und das war mit eine Glücksinsel auf einem Ozean von Kummer und Schreden. Aus Furcht vor ihres Mannes Eifersucht, die nicht gestackelt werden durfte, obwohl er sie vernachlässigt und sich nur gerade um sie befummerte, wenn ihm der Sinn danach stand, machte sie ihn erst gar nicht mit Doktor Seben bekannt. Wollte sie Hans sehen, so trafen sie sich am dritten Orte.

Diese Heimlichkeiten waren immerhin gefährlich und aufregend, aber sie wußten keinen andern Ausweg und er beharren wollten sie sich nicht mehr, nachdem sie sich unter so traurigen Verhältnissen wiedergefunden hatten.

Oft wartete einer vergeßlich auf den andern und die Qual des Wartens, die Angst, Geide zu begegnen, zerrte an ihren Nerven. Dafür mußte sie das kurze Beisammensein aber entzückend, ihnen einen Erjaß bieten für alles Beinbolle, das sie darum erleiden mußten.

Dann gingen sie an, Pläne zu schmieden. Sie wollten übers Meer, sie und das Kind. Ja, bis der Winter vorüber, dann ohne Bögen, ohne Strupel — was hielt sie denn? — Geide? Er kümmerte sich weder um sie, noch um Kaul.

Eines Tages aber bekam der Baron ein längeres Kommando nach Wien. Da, das sollte eine göttliche Zeit werden! Wie jubelte Edith über diese kurze Abwesenheit.

(Fortsetzung folgt.)

der Königsberger Filiale der Norddeutschen Kreditanstalt
versehen. Die Danziger Filiale zahlte den abgeforderten Be-
trag aber nicht aus, und durch ihre Vorsicht kam der Schwin-
del an den Tag. Bei der Filiale in Stettin erschien am Mon-
tag ein junger Mann und hob von den dort angewiesenen
durch eine Mittelsperson gefasste Gelder, denn es ist festgestellt,
daß Horstmann und Boderke noch am Sonntag nachmittag
auf der Königsberger Rembahn gewesen sind. Festgestellt
wurde auch jener, daß beide am Montag früh mit dem
Berliner D-Zuge Königsberg verlassen haben. Die beiden
benannten standen dort in dem Hause großer Spieler und Le-
1000 Mk. geschädigt. Als nach dem Verschwinden der be-
nannten Hausfuchung gehalten wurde, fand man die
Klugeiten der drei gefälschten Weise. Auf die Erarbeitung der
Klugeiten ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

Aus aller Welt.

Wo ist Ingenieur Richter? In Tirnabos ist er angeblich
auch nicht mehr, jetzt soll er mit einemmal auf einem
griechischen Fischkutter irgendwo, aber außer dem Bereich
der türkischen Behörden, ganz komfortabel leben. Ein-
malige Gesellschaft, die Ethniko Heteria, die ganze Geschichte
eingefädelt hat und jetzt leidet. Dieser Bund hat vor Richter
einen anderen Coup geplant, nämlich die Entführung des
Geheimen Rats von Hafe aus Allenstein, der im Frühjahr
mit seiner Frau und einem deutschen Ingenieur namens
Wobberg einen Ausflug durchs Olympgebiet ins Tempetal
unternehmen wollte. Die türkische Regierung bekam recht-
zeitig Wind davon und bereitete den Plan.

Bootsunglück bei Warnemünde. Bei einer von der Bade-
direktion veranstalteten Segelregatta kenterte eine Jolle, wo-
bei der Berliner Oberlehrer Mie, der Lehramtskandidat Dr.
Rensch und der Kottbuser Professor Kuchhöft ertranken.
Im Boot waren noch drei Damen und als Führer der
Ingenieur Ohlerich, der Sohn des Bootbesizers. Ueber
die Schuld an dem schweren Unglück kann vor Beendigung
der behördlichen Ermittlungen kein Urteil gefällt werden.
Es scheint nach den bisherigen Berichten jedoch, daß das
kleine Segelboot durch die sieben Insassen zu stark belastet
und deshalb bei dem böigen Wetter nicht genügend ma-
növrierfähig war.

Ein Ulanenritt durch den Main. In eine gefährliche
Situation geriet ein Soldat des 6. Ulanenregiments Hanau,
als er im Verein mit drei Kameraden auf einem Na-
tronenritt in der Nähe der Großhauheimer Brücke den
Reich blösig sah, warf seinen Reiter ab und ging durch
unglücklicherweise blieb der Soldat mit dem rechten Fuß
im Steigbügel hängen. Seinen drei Kameraden gelang
es schließlich mit großer Anstrengung das Pferd wieder
einzufangen und den bewußlosen Kameraden ans Ufer zu
bringen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche
waren von Erfolg gekrönt.

Die Unterhülle auf den Oberschlesischen Werken.
über die bereits berichtet wurde, hatten einen größeren Um-
fang, als ursprünglich angenommen wurde. In Beuthen
wurde neuerdings ein Grubenarbeiter verhaftet, weil unter
der Deckadresse dieses Bedienten 10 600 Rilo Karbid abge-
geben und in Beuthen angehalten wurden. In Laura-
witz wurde ein Materialverwalter gleichfalls wegen
Betrugsverdachts verhaftet. Bis jetzt sind ca. zwanzig Ver-
haftungen vorgenommen worden.

Die Hitzelplage im deutschen Reich will nicht enden. In
der Reichshauptstadt waren innerhalb von kaum 24 Stunden
22 Hitzelplage zu verzeichnen, von denen 4 tödlich verliefen.
Im Königreich Sachsen gab es 23 Todesfälle durch Hitzel-
plage an einem einzigen Tag, dem Dienstag, darunter
folgte im Eisenbahnwagen. In Halle raffte der Tod im
Große Brände vernichteten an vielen Orten wieder hunderte
von Morgen prächtigen Walzes. Aus England und Frank-
reich kommen ähnliche Hitzelplagen.

Ein, der hingerichtet werden will. Der Zeugfeld-
wibel Müller, der sich unmittelbar vor seiner Hinrichtung
bewegen ließ, ein Gnabensuch an den Kaiser zu
richten, ist jetzt wieder anderer Ansicht geworden. Er hat
das Gesuch zurückgezogen und bittet um schleunige Hin-
richtung.

Von der Kamorra verfolgt. Die Entdeckung eines
Untersuchungsgegenstandes aus dem Gefängnis in Neapel
führte zur Entdeckung eines Mordanschlags, der voraus-
sichtlich einen aufsehenerregenden Prozeß veranlassen wird.
Die Kamorristen hatten seit einiger Zeit die Brüder Gio-
vanni und Francesco Speranza besonders zum Ziel ihrer
Aufmerksamkeit gemacht, weil die beiden die üblichen Ab-
gaben an die Kamorra nicht zahlen wollten. Vor einigen
Tagen bedrohte nun Giovanni einen der Kamorristen mit
dem Tode, worauf er verhaftet wurde. Im Gefängnis
tat das Gerücht der Kamorra zusammen und fällt gegen
Speranza das Todesurteil, mit dessen Vollstreckung ein ge-
meinsamer Kaufhandel, ließ sich verhaften und kam in Gefäng-
nis mit Speranza zusammen. Nun scheint ihm aber der
Weg zur Ausführung der Tat gefehlt zu haben. Er be-
trachtete schließlich seinem Opfer alles. Speranza brach in
der nächsten Nacht aus dem Gefängnis aus. Man glaubt
aber, daß er sich freiwillig den Carabinieri stellen wird.
Der Mörder erzählte die ganze Geschichte dem Unter-
suchungsrichter, worauf dieser Tage alle Teilnehmer des
Mordanschlags in Haft genommen wurden.

Stene statt Gold. Die Petersburger Polizeibehörden
sind wieder einem neuen Diebstahl auf die Spur ge-
kommen. Die russische Staatsbank überandte vor einiger
Zeit eine halbe Million Rubel in Papiergeld und Gold nach
ihre Filiale in Chabarowsk. Das Geld war in Gegenwart
von Beamten vorchriftsmäßig in Ledertaschen verpackt
in Chabarowsk worden. Bei der Ankunft der Geldsendung
Stene in den Geldsäcken vor. Der Räter ist bis jetzt noch
nicht entdeckt, obgleich der Finanzminister 50 000 Rubel auf
die Entdeckung ausgesetzt hat. In einem ähnlichen Fall
Rubel verschwand, wo in gleicher Weise hunderttausend
Ruble unentdeckt geblieben. Jedenfalls haben Beamte die
Sache geöffnet und das Geld entfernt. Der Diebstahl ist
entweder in Petersburg oder Zrutzki ausgeführt worden.

Panik in einer Kirche. In der ungarischen Gemeinde
Haflo schlug während des Gottesdienstes in die dortige ka-
tholische Kirche der Blitz ein und, da auch gleichzeitig ein
Tag erfolglos, so entstand unter den Kirchenbesuchern
eine furchtbare Panik, wobei fünf Frauen erdrückt und
drei schwer verletzt wurden.
Die Heirat unter dem Druck der Presse. Großes Auf-
sehen erregt in der New Yorker Gesellschaft die Verlobung
von Oberst John Jacob Astor mit Miss Madeline Talmage
wird. Das 18-jährige Tochter eines New Yorker Import-
worts hatte, war längst bekannt, aber bisher hatten beide
Seite so getan, als wäre die Sache nicht ernst zu nehmen.
Jetzt so getan, als wäre die Rechnung ohne die New Yorker Zei-
tungsreporter gemacht. Die Heirat dem Vater der Braut das

Gaus ein und wollten immer und immer wieder wissen, ob
nun die Verlobung endlich stattgefunden habe. Da wurde
es Mr. Force zu bunt, und er telephonierte seinem Schwie-
gersohn, entweder er werde die Verlobung jetzt bekannt-
machen, oder es sei besser, sie überhaupt aufzugeben. Nun
bekannte sich Astor, der bekanntlich einer der reichsten Män-
ner der Welt ist, als Bräutigam. Die Hochzeit soll schon
in den nächsten Wochen stattfinden. Astor, der 47 Jahre alt,
also 29 Jahre älter als seine Braut ist, wurde vor einiger
Zeit, als er von einer großen Weltreise heimkehrte, von
seiner früheren Frau mit einer später zu ihren Gunsten
entschiedenen Scheidungsklage überrascht. Sein Vermögen
wird auf eine Milliarde Mark geschätzt.

Ueberschwemmung in China. Von Schanghai wird ge-
meldet, daß das ganze Yangtsetal überschwemmt ist. Kan-
tau und Kuifang stehen unter Wasser. Niemals hat man
solche Ueberschwemmungen erlebt. Eine furchtbare Hun-
gersnot steht bevor.

— Bei einem Zusammenstoß mit einer Rangierlokomo-
tive wurden sechs Wagen eines Tiroler Zuges bei Pi-
schofshofen schwer beschädigt, 10 Reisende mehr oder
winder schwer verletzt.

— Aus Lemberg flüchtete der Advokat Dr. Bilien
mit Hinterlassung einer Schuldenlast von einer Million
Kronen nach Amerika.

— In Konstantinopel wurden am Dienstag 21
neue Cholerafälle festgestellt, von denen zehn tödlich ver-
liefen.

Landwirtschaftliches.

Eine praktische Arbeitszeit während der Ernte haben
mehrere Landwirte in Bartenheim ausprobiert, und das
ganze Dorf macht es ihnen nun nach. Um nicht der uner-
träglichen Mittagshize auf dem Feld draußen ausgesetzt zu
sein, beginnen die Bauern ihr Tagewerk bereits um 4 Uhr
morgens, und um diese Zeit tommelt schon alles auf dem
Felde. Von 10 bis nachmittags 4 Uhr trifft man alsdann
da draußen keinen Menschen an, da über Mittag alles ruht.
Nachher wird wieder bis in den Abend hinein gearbeitet.
Auf diese Weise wird die Arbeitszeit nicht verringert, die
Ruhezeit der Erntearbeiter aber erhöht, und außerdem
weicht man dadurch der größten Tageshize aus.

Dermisches.

Anarchistenerzählungen. Der römische „Messagero“
berichtet eine Unterredung mit dem Anarchisten Vito-
rio Jaffei, der dieser Tage nach Foligno zurückgekehrt ist.
Jaffei galt seinerzeit als der Mitthulbige Brescis, des Mör-
ders König Humberts. Jaffei erzählte unter anderem: „Nach
dem Attentat begab ich mich nach Mailand, wo ich zehn
Monate unter der Anklage der Mitschuld an dem Königs-
mord im Kerker saß. Mangels an Beweisen wurde
ich in Freiheit gesetzt und begab mich nach Genua und
Antwerpen, wo ich mich als Maler fortbrachte. Wieder
verhaftet, wurde ich bald auf freien Fuß gesetzt und fuhr
nach England, wo ich die Bekanntschaft der italienischen
Anarchisten Merlino, Gori und Graf Malatesta machte, die
mir als Modell für Malerarbeiten Erwerb verschafften.
Ich fuhr hierauf nach Santa Fé (Mexiko) zu meinem rei-
chen Onkel, der von mir jedoch nichts wissen wollte und mir
nur Geld für die Abreise bot. Ich wurde verhaftet und
sollte auf die Feuerinsel gebracht werden. Bei der Abfahrt
warf ich mich jedoch mit einigen meiner Schicksalsgenossen
in das Meer und rettete mich durch Schwimmen. Bald
wurde ich neuerlich verhaftet, wieder in Freiheit gesetzt und
fuhr nach Transvaal, wo ich auf Seiten der Buren kämpfte.
Nach dem Friedensschluß fuhr ich nach Australien und Jap-
an. Ueberall wurde ich jedoch als Anarchist verhaftet,
später immer wieder freigelassen. Zuletzt begab ich mich
als Kürke verkleidet nach Smyrna, wo ich als Festschüler
lebte. Der italienische Botschafter Marquis Imperiali
ließ mich wieder verhaften. Nur durch eine List gelang
es mir, die Freiheit wiederzugewinnen, indem ich erklärte,
daß meine Genossen das Haus Kiamil Paschas in die Luft
sprengen würden, wenn ich nicht sofort freigelassen würde.
Man gab mir Geld für die Abreise und ließ mich durch
vier Polizisten bis zur Abreise bewachen. Ich fuhr nach
London und kehre jetzt in meine Heimat zurück, wo ich end-
lich hoffe, von der Polizei in Frieden gelassen zu werden.“

Auf den chinesischen Haarmarkt wurde vor einiger Zeit
die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt, als die Gefahr
auftauchte, daß die in China herrschende Pest und Cholera
mit dieser merkwürdigen Ware eingeschleppt werden könne.
Jedoch konnten diese Befürchtungen als falsch erwiesen wer-
den, denn mit den Haaren werden so ausgiebige Reinigungs-
vorgommen, daß die Uebertragung der Bazillen un-
möglich ist. Einen wie gewaltigen Aufschwung der chine-
sische Haarmarkt genommen hat, geht aus einer jüngst ver-
öffentlichten Statistik hervor, nach der die Ausfuhr von
Menschenhaaren aus Hongkong nach den Vereinigten Staa-
ten im Jahre 1907 einen Wert von 42 000 Dollar, 1908
von 92 000 und 1909 von 327 000 Dollar darstellte. Die
Gesamtausfuhr von Menschenhaar aus China beträgt ge-
genwärtig 600 000 Kilogramm.

Wenn die Fische schweigen. Wie der Fisch im Wasser...
so wohl wünschte gar mancher sich bei der Hitze, die uns die-
ser Sommer gebracht hat, zu fühlen. Aber auch den Fisch-
lein geht es schlecht. Auch sie leiden unter der herrschenden
mörderischen Hitze und es sollen nicht wenige in ihrem Ele-
ment zugrunde gehen. Wer kann sich ausmalen, daß solches
möglich ist, ausmalen, daß Fische im Wasser schweigen. Der
Spruch: „Er lebt so herrlich wie ein Fisch im Wasser“ ist
nunmehr eine offene Bülge und dennoch war es dem Genius
eines Dichters, und zwar keines geringeren, als dem eines
Schiller, vorbehalten, abnungsvoll die Möglichkeit voraus-
zusehen, daß das bunte Treiben der Sonne den armen
Fischen Kummer bereiten könnte, wie das aus einer Epi-
sode, die in die Zeit fällt, da Schiller in der Karlschule
weilte, hervorgeht. Unter seinen Kommilitonen dieser
Schule befand sich auch ein Jüngling, der von einem gerade-
zu verbrecherischen Dichtertum besessen war, obgleich ihm
jedwede Begabung für diese edle Kunst abging. Sein Ge-
dudel und Gesudel brachte die Mitschüler öfter zur hellen
Verzweiflung. So geschah es einmal, daß dieser Unglücks-
mensch an einem heißen Sommernachmittag auf den Gedan-
ken verfiel, der Sonne ein Gedicht zu weihen. Nachdem er
mühselig die ersten Verszeilen niedergeschrieben und sich
daran machte, die Reime zu suchen, fiel er, von der Hitze
übermannt, in einen bleiernem Schlaf. Zufällig kam Schiller
in die Stube, und die Situation überblickend, bengte er sich
über das Manuskript, auf welchem die noch ungereimten
zwei Verszeilen zu lesen waren:
Die Sonne dringt mit ihren Strahlenstrom
Bis in den tiefsten Meeresgrund,
Schlagfertig schrieb Schiller dazu:
Die Fische sangen an zu schweigen,
O Sonne, treib' es nicht zu bunt!

Der Reim und seine Entstehungsweise soll in der Karls-
schule, als er bekannt wurde, viel Heiterkeit erregt haben.
Es wäre zu wünschen, daß sich die Sonne die Warnung
Schillers zu Gemüte führen würde, nicht nur zum Wohle der
Fische, sondern aller, welche unter der Ueberfülle der Günst
dieser Gottheit leiden.

Die strenggläubigen Schiffer. Im Hafen von Piräus
spielte sich jüngst eine interessante Szene ab. Die Tochter
des unlängst in Konstantinopel ermordeten Zeki Bey hatte
sich durch einen reichen jungen Griechen entführen lassen,
der sie nach Griechenland brachte, um sie nach erfolgter
Kaufe zu heiraten. Die Flucht des jungen Mädchens war
aber bald entdeckt und ein Detektiv mit der Verfolgung
beauftragt worden. Dieser mußte auch das junge Paar auf
einem Dampfer in Piräus ausfindig zu machen. Den
Flüchtlingen gelang es aber mit Hilfe von Fremden, so-
fort auf eine Barke zu entkommen, die nun eilends dem
Lande zustrebte. Der Detektiv nahm ebenfalls ein Boot
und versprach den Schiffern zehnfachen Lohn, wenn sie das
Paar in der Barke einholten, was auch bald der Fall war.
Da riefen die Schiffer auf der Barke der Flüchtlinge ihren
Kameraden auf der Barke des Detektivs zu: „Das ist eine
Türkin, die sich taufen lassen will! Wollt Ihr sie den Tür-
ken zurück bringen?“ Das wirkte wie ein Zauberwort, die
strenggläubigen Schiffer, die sonst um 10 Lepta zum Messer
greifen, ließen die Ruder sinken, und weber Versprechungen
noch Drohungen des Detektivs konnten sie veranlassen,
auch nur einen Ruderschlag zu tun. — Das Viebespärgelchen
aber war inzwischen glücklich gelandet, natürlich nicht an
der Stelle, wo der telegraphisch benachrichtigte türkische
Konsul wartete, um die minderjährige Dame in Empfang
zu nehmen.

Der smarte Manager. Ein hübsches Stückchen von
amerikanischer Gerissenheit erzählt in seinen soeben ver-
öffentlichten Memoiren der weltbekannte likiputanische eng-
lische Tanzkomiker „Little Tich“. Als er sich in einem
kleinen Ort Amerikas befand, war dort auch die berühmte
„Show“ von Barnum und Bailey aufweisend. Tich besuchte
den Zirkus. Als er dort das Abnormitätentzelt betrat, um
sich die härtige Lady und andere Wunder zu betrachten,
wurde ihm von dem Manager der „Show“ höflichst ein sehr
wackeliger dreibeiniger Stuhl auf dem Podium angeboten
und ihm bedeutet, er möge freundlichst noch etwas warten,
da die Vorstellung erst beginnen könne, sobald sich mehr
Publikum versammelt hätte. Tich, zwanzig Minuten ver-
strichen, das Zirkuszelt füllte sich immer mehr mit Men-
schen, aber keine der Abnormitäten ließ sich sehen. Dagegen
merkte der ganz unglücklich auf seinem dreibeinigen Stuhl
balanzierende Little Tich, wie sich die Leute in der Zu-
schauermenge fortwährend anließen, sicherten, ja selbst mit
Fingern auf ihn wiesen. Endlich wurde dies dem kleinen
Komiker denn doch zu bunt. Er erhob sich von seinem Platz,
bahnte sich mit Mühe einen Weg durch die Menschenmenge
und wollte das Zelt durch den vorderen Ausgang gerade
ärgerlich verlassen, als er zu seinem Entsetzen dort eines
Ausrufers gewahr wurde, der durch sein Fiesensprachrohr
fortwährend in das draußen versammelte Gemimmel von
Neugierigen hineindonnerte: „Immer hereinspaziert, La-
dies und Gentlemen! Sie finden bei uns etwas, was Sie
nicht zum zweitenmal in Ihrem Leben zu sehen bekommen:
Drinnen tritt jetzt gerade der weltberühmte „Little Tich“
von der Londoner Königlichen Oper (!) auf...“

Brand eines Irrenhauses. Bei Hamilton, in der
canadischen Provinz Ontario ist das Irrenhaus bis auf die
Grundmauern niedergebrannt. Von den 600 Insassen fanden
mehr als 20 den Tod. Bisher sind 8 Leichen aus den Trüm-
mern geborgen worden. Alle Anstrengungen der Feuerweh-
ren waren vergeblich, da die Anstalt hoch in den Bergen liegt
und der Zugang zu den brennenden Gebäuden außerordent-
lich schwierig war. Ein besonders gefährliches Stück war die
Kettung der 75 gemeingefährlichen Töblichichten, die im 5.
Stock des Anstaltsgebäudes untergebracht waren. Die Feuer-
wehr spannte Rettungsnetz aus und die Wärter mußten sich
nicht anders zu helfen, als daß sie die Töblichichten einzeln
packten und aus den Fenstern in die Sprunghöhe warfen.
Es war eine schreckensregende Szene, als die Wärter und
Feuerwehrlente auf diese Weise wenigstens einen Teil der
Kranken, die wie die wilden Tiere heulten, retten konnten.

Zwei Mütter mit ihren beiden Kindern ertrunken.
Ein tragisches Schicksal hat zwei junge Mütter, Frauen von
serbischen Bauern, betroffen. Sie waren mit ihren Kindern,
einem sechsjährigen Knaben und einem vier Jahre alten
Mädchen in der Messawa, einem Nebenfluß der Morawa,
baden gegangen. Die Kinder verloren den Grund unter den
Füßen und ertranken mit den ihnen zur Hilfe eilenden Müt-
tern. Hinzueilende Männer konnten nur noch die vier Leichen
bergen.

Telegramme der Stolper Post.

Berlin, 3. August. (Wolffs Bureau) Heute früh ver-
stürzte im Hause Kastanienallee 75 eine Frau Götzer
in einem Anfälle von Wahnsinn ihren 13jährigen Sohn durch
Baibehle im Bett zu ermorden und verlebte ihn am Kopf
schwer. Blutüberströmte eilte der Knabe zum Hausverwalter
hinunter. Die Frau wurde festgenommen.

Feneriffa, 3. August. (Wolffs Bureau) Der Kreuzer
„Berlin“ ist nach Agadir abgegangen.

Konstantinopel, 3. August. (Wolffs Bureau) Heute
sind hier 22 Cholerafälle festgestellt worden, von denen 8
tödlich verliefen.

Odessa, 3. August. (Wolffs Bureau) In der Ansied-
lung Romanowa wurden die Diebe entdeckt, die gestern das
Kontor für amerikanische Nähmaschinen ausgeraubt haben.
Von der Polizei umstellt, eröffneten die Räuber das Feuer,
das die Schutzleute erwiderten. Ein Räuber erschoss sich,
ein zweiter wurde getötet.

Port au Prince, 3. August. (Wolffs Bureau) Prä-
sident Simon hat sich a f einen amerikanischen Schoner ge-
flüchtet. Während der Flucht wurde der Kammerdiener des
Präsidenten erschossen, seine Tochter leicht verletzt. Die
fremden Kriegsschiffe haben Mannschaften nicht gelandet.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.
Am 2. August wurde für inländisches Getreide in
Metz per Tonne gezahlt:
Stettin: Weizen 190—195, Roggen 156—159, Hafer
160—165.

Danzig: Weizen 194—206, Roggen 156—157,50, Gerste
152—173, Hafer 166 —.

Berlin: Weizen 203—205, Roggen 163—164,50, Gerste
Hafer 177—188.

Berliner Börsenbericht vom 2. August

Fondsbörse. Die infolge der politischen Vorgänge er-
neut eingetretene Nervosität an der Pariser und Londoner
Börse sowie die schwache Haltung New Yorks im Zu-
sammenhang mit ungünstigeren amerikanischen Erntebe-
richten, führte auch hier zu einer Verstimmung. Der
Gesamtmarkt zeigte daher eine schwache Haltung, die ins-
besondere in Montan- und Elektrizitätswerten stärker
hervortrat. Auch amerikanische Bahnen schwach. Weiter
sehr fest Warshaw-Wiener, die über 2 Prozent gewannen.

Produktenmarkt. Auf Anziehen der Weizenpreise in
Amerika zeigte sich auch hier einige Kauflust. Weizen
199,50 — Roggen 165. — Hafer, märk., mehl,
pomm., pol., schlef., fein 187—194, do. mittel 183—186,
do. gering 179—182. — Weizen mehl 25,25—27,50. —
Roggen mehl 21—22.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gottesdienst.
Sabbath Nachm. Freitag, den 4. August, abends 7½ Uhr.
Sonntags, den 5. August, morgens 8½ Uhr, nachm. 4 Uhr.

Krieger- und Militär-Berein



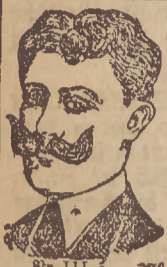
Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden,
des pens. Weichenstellers

Herrn Albert Plath,

Veteran aus dem Feldzuge 1870/71
tritt der Verein **Freitag 4 Uhr nachm.** im Hotel Klein an.
Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand,
Zoeller, St. a. D.

Prächtigen Schnurrbart in vier Wochen erhalten!



Herr S. Becker in Bonn
schreibt uns: Vor nicht
langer Zeit ließ ich mir
von Ihnen eine Dose
Ihres Bartwuchsmittels,
„Novella“ Nr. 11
schicken, und wie viele Mittel, so betrachtete ich auch Ihre Novella
zunächst mit Misstrauen; die Erfahrung hat mich jedoch etwas
andere gelehrt! Schon nach einigen Tagen war ein Erfolg zu
sehen und nach 4 Wochen war der prächtigste Schnurrbart er-
reicht. Der Erfolg ist schon deshalb äußerst groß, weil ich bei
mir trotz meiner 28 Jahre vor dem Gebrauch von Novella noch
keinerlei Bartwuchs zeigte. Ich werde Sie aus Dankbarkeit
überall empfehlen, auch können Sie dieses mein Schreiben ver-
öffentlichen usw. Diese Dankagung fandte uns der obige Herr
freudig an. Jedermann, ob jung oder schon älter, der etwas
für den Schnurrbart anwenden will, nehme nur noch Novella.
Wer trotz der Güte dieses Präparates keinen Erfolg erzielen sollte,
erhält sein Geld zurück. Jede Dose verfenben wir gegen Nach-
nahme oder Bortausgabe (auch Verfenben) zur Ansicht mit
Garantieschein. Preis pro Dose Nr. 12 - 2 Mk., Nr. 11 3 - 2 Mk.,
Nr. 111 5 - 2 Mk. (Porto extra). Versand direkt? Man schreibe sofort an
Kosmetische Anstalt in Luxemburg-Gare No.

Wallhaus-Carten

Morgen Freitag

Gr. Extra-Konzert

ausgeführt von der ersten pommerischen Schützenkapelle
in Uniform.

Auserwähltes Programm u. a. Fanfaren-Märsche
für 8 Heroldstrompeten.

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Hamburg-Amerika Linie

Direktor deutscher Post- und Schnelldampferdienst.
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Neuyork
Hamburg-Philadelphia
Hamburg-Argentinien
Hamburg-Brafilien
Hamburg-Canada
Hamburg-Cuba
Hamburg-Mexiko
Hamburg-Perita
Hamburg-Supland
Hamburg-Frankreich

Bergnügungs- und Erholungsreisen zur See:
Reisen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeer-
fahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten;
Nordlandfahrten nach Gronowien, nach Island, nach
dem Nordkap und nach Spitzbergen; Ausfahrten.
Prospekte gratis und franco.

Hamburg-Amerika Linie,
Abteilung Personenverkehr, Hamburg.

Vertreter in Stolp: **Emil Freundlich.**

Naturheil-Berein.

Freitag, den 4. d. M.
Bersammlung.
Vortrag
des Naturheilkundigen Küster,
Bücherwechsel erwünscht!

Mein
**Schmiede-
Grundstück**
in Rügenwalde, im Innern
der Stadt konkurrenzlos
u. günstig geleg., ertheilungsh.
übern., nebst 1 1/2 Mg. Wiese,
will ich billig verk. oder
verp.

Carl Schulz,
Reg.-Sekretär a. D. in Köslin.

Mein Geschäft
nebst Klempnerei
befindet sich jetzt
Langestraße 44.

Backhaus Nachfl.
Inhaber **Wilhelm Wulff.**

Stoppelrüben

offeriert
**Stolper
landw. Consum-Verein**
E. G. m. b. H.

Brennholz

Alle Sorten
in Kloben und zerkleinert
offeriert zu billigen Preisen
H. Eismann,
Inh. **H. Brabant,**
Gr. Muterstr. 23.

Auf Wunsch Leute zum
Fortpicken.
Bestellungen nehmen außer-
dem entgegen:
Emil Kamphausen, Neutorstr.
A. Baese, Wollweberstr. 20.
Arth. Pommerening, Sandbgg.

La. Karbolineum

und
Bezwickler Kienteer
offerieren
SEEFELDT & OTTOW
Stolp Dachpappenfabrik.

Zimmergesellen

Mehrere tüchtige
stellt sofort ein
Paul Schulz,
Architekt und Zimmerstr.,
Amtsstr. 26/27.

Anständiges Mädchen

aus achtbarer Familie für den
Laden und ein intelligenter
Laufbursche
v. 14-16 Jahr. sofort gesucht
Stolper Dampfbarberei
u. chem. Waschanstalt
Carl Pezold,
Schmiedetormauerstr. Nr. 44.

Die so sehr beliebt gewor-
denen, vorzüglichen
Margarine-Marken
Muldenperle
à Pfd. 90 Pfg.
Milka extra
à Pfd. 80 Pfg.
sind stets frisch zu haben bei
Gustav Müller
Schmiedestraße 9.

Jugend

verleiht ein rosiges, jugend-
frisches Antlitz und ein reiner,
zarter, schöner Teint. Alles
dies erzeugt die echte
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
u. Bergmann & Co., Kadebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner m. d.
Bienenmilch-Cream-Dada
rote u. spröde Haut. einer Nacht
weiß u. sammetw. Tube 50 Pf. bei:
J. T. Weller Nachflg.
A. Lemme & Co.,
Edardt & Co.
Gustav Wt. Nchf.
H. Raddey, Erich Krönig,
H. Weiß, Hof-Apotheker,
Blücher-Apotheker, Schloß-Apot.

Schwächezustände

Nervenleiden, Schlaflosig-
keit, Blutarmut usw. kann
jeder selbst vollständig be-
seitigen. Neu! Auskunft
kostenlos gegen Rückmarke
durch **P. Loessin,**
Friedrichshagen-Berlin.

Ideale Büste

schöne volle Körper-
form durch
Nährpulver
„Grazinol“
Durchaus unschäd-
lich, in kurzer Zeit geradezu
überraschender Erfolg; ärztlich
empfohlen. Garantieschein.
Machen Sie einen Versuch,
es wird Ihnen nicht leid tun.
Kart. Mk. 2.-, 3 Kart. zur
Kur erf. 5 Mk. Porto extra;
diskreter Versand Apotheker
R. Möller, Berlin G. 77,
Frankf. Allee 136.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger):
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für 1000 M. Einlage:
Eintrittsalter (Jahre): 50 55 60 65 70 75
Jahresrente: Mark 72.48 | 82.44 | 96.12 | 114.96 | 141.96 | 181.20
Ende 1910 laufende Renten: über 7 1/4 Millionen Mark.
[vorhandene Aktiva: fast 122 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Hans Giebe in Stolp i. P., Markt 26.

Vorzüge der Konservengläser

„Famos“
Famos-Gläser sind aus la. weißem, hartem Glase her-
gestellt und lassen ein Verschieben des
Deckels nicht zu, auch kann der Gum-
wiring mit dem Inhalt nie in Be-
rührung kommen. Famos-Gläser
haben weite Oeffnung, lassen sich be-
quem reinigen, leicht entleeren und
passen zu jedem Einkoch-Apparat. —
Famos-Gläser sind mit einem flachen
Deckel versehen und können im Koch-
topfe wie im Vorratsraum mehrfach aufeinander
gestellt werden, wodurch viel Raum erspart wird.



Der dazu passende Ulrichs neuester und ver-
besserter Einkochapparat ist von maßgebenden Fach-
leuten als vollkommener Apparat zur Frischhaltung
aller Nahrungsmittel anerkannt, was jederzeit auf
Wunsch nachgewiesen wird.

Bezugsquelle für Stolp und Umgebung
F. Dollega, Markt 9.

Für Flachs und Heede, sowie Wolle

empfangen Sie bei mir die allerhöchsten Preise.
Der Umtausch findet in bekannter Weise statt gegen:
**Strumpfwollen, Webewollen, Webebaum-
wollene und Leinengarn,** auch gegen alle Arten Stoffe.
Spinnungsgeld wird allerbilligst berechnet.

Größtes Lager **Leinen- und Baumwollwaren,**
Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.
Hervorragende Auswahl in **Bettfedern und Daunen.**

Fernsprecher **M. R. Baum Nachfg.**
540. Goldstraße 18.

Tatsachen beweisen
daß Zirkus May das reichhaltigste und
schönste Programm aufzuweisen hat, das je
in Stolp gesehen wurde.

Zirkus May

Stolp
Ecke Wollmarktstr. u. Hospitalstr.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit, die Sensations-
Novitäten des Programms der May'schen Manege-
schau zu bewundern. Jeder muß dieses herrliche
Zirkusunternehmen gesehen haben. Glänzende Be-
sprechungen der Tageszeitungen und illustrierten
Wochenschriften.

Alles Dagewesene übertreffend.
Donnerstag, den 3. August er.

2 gr. Monstre-Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr
Fremden-, Familien- und Kinder-Vorstellung
abends 8 1/4 Uhr

Elite Sport-Vorstellung
In beiden Vorstellungen Wiederholung des
großen Eröffnungs-Programms.
Auftreten sämtlicher Attraktionen
Preise der Plätze wie bekannt Kinder zu
den Nachmittagsvorstellungen halbe Preise.
Freitag, den 4. August er., abends 8 1/4 Uhr

Gala-Abend
Gala-Kostüme, Gala-Uniformen, Gala-Re-
quisiten, Gala-Geschirre, Gala-Programm.
Vorverkauf für die Abendvorstellungen
Paul Grimm, Zigarrengeschäft, Markt 16
Täglich von 10 bis 11 Uhr:

Öffentliche Probe, Marktallbesichtigung,
Nautierschau, Fütterung, Elefantendessuren

Vorsicht Landwirte!

bei Bezug von Kalkmergel.
Außer hohen Garantien auf kohlen-sauren Kalk-
gehalt gewähren wir noch für unsern maschinell ge-
darrten und mittels Schlagmühlern pulverisierten
Kalkmergel
eine Garantie auf den Feinheitsgrad
nämlich
für ca. 98% Feinmehl unter 1/4 mm Korngröße.
Von keiner ost- und mittel-europäischen Konkurrenz
kann diese Garantie erreicht und daher auch nicht ge-
währt werden.

Namentlich die Mahlung der Kalkmergel ist
noch bei der unvollkommenen Einrichtung vieler Ma-
schinen sehr mangelhaft, denn meistens wird diese
durch Sieben oder grobe Vermahlung in Kollergängen
ganz ungenügend erledigt.
Natürlich müssen derartig mangelhaft zerkleinerte
Kalkmergel preiswerter angeboten werden, sind aber
im Wertverhältnis noch viel zu teuer.
Darum Vorsicht Landwirte bei Bezug von Kalkmergel!
Kalkmergel kann bei höchstem Prozentgehalt in
kohlen-saurem Kalk nur dann eine schnelle und größ-
mögliche Düngewirkung im Boden ausüben, wenn er
in der Ackerkrume so innig wie nur möglich verteilt ist.
Dieser Grundbedingung für erfolgreiche Kalk-
düngung wird umso vollkommener genügt werden,
je feinpulveriger der angewandte Kalkmergel ist.

Man gebe deshalb beim Einkauf:
Kalkmergeln mit höchstem Feinheitsgrad,
wie er in den aus Wiesentalk- oder Ackerfalk-Abgabe-
rungen hergestellten Produkten unserer Kalkmergel-
werke in Gartsch, Kr. Rarhaus, Sagorich, Welpen-
Seelesee, Ostpr., Bonin, Roschütz und Neuhofen in
Pomm., vorliegt, auch bei evtl. etwas höherem Preise
unter allen Umständen den Vorzug, im Vergleich zu
Kalkmergeln von grober Mahlung, insbesondere auch
den rohen, feintigen, ungedarrten Kalkmergeln, gleich-
giltig, ob diese mit Jura-Kalkmergeln bezeichnet
werden oder einer anderen geologischen Formation
angehören.

Unsere staubfeinen, pulverisierten Kalkmergel sind
flodig und zart wie Mehl, haben geringes spezifisches
Gewicht, ergeben daher ein großes Volumen und
wirken schnell und sicher.
Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig,
als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Land-
wirten gegründet.

Drabtziegelgewebes

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir
Verkauf des
D. R. - Patent
von **T. Stauss & H. Ruff, Cottbus**
als feuer-sicherer Dachstuhl-Träger für
Haus- und Stalldecken
übernommen und stehen wir mit Auskunft zu Diensten.
Seefeldt & Ottow, Stolp.

Suche von sofort ein älteres Mädchen oder
eine Frau, welche gut kochen und die Wirtschaft
führen kann, als
Wirtschafterin.
Meldungen im Bureau des **Zirkus May.**